

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	20 (1949)
Heft:	6
Rubrik:	Die 105. Tagung des VSA

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 105. Tagung des VSA.

All die vielen Anstaltsleute, die sich aus der ganzen Schweiz zur St. Galler Tagung einfanden, haben unvergesslich schöne Stunden erlebt, reich an beglückenden und ermutigenden Eindrücken. Nicht nur die Gastfreundlichkeit der St. Galler und die abwechslungsreiche Fahrt ins Appenzeller Land, der Höhepunkt des zweiten Tages, sondern auch der harmonische Geist, von dem die Tagung getragen war, schenkte ein einmaliges Erlebnis und schloss die grosse VSA.-Familie zusammen zu fernerer treuer Arbeit im Dienst am Nächsten.

Neben würdigen Hausvätern und Hausmüttern sah man erfreulich viele junge Gesichter; und es tat denen wohl, die in der Arbeit müde geworden sind, zu sehen, wie es nicht fehlt an tüchtigem Nachwuchs, der mit viel Begeisterung und noch unverbrauchten Kräften am Werke ist. Aus den Referaten wie auch aus der lebhaften Diskussion zeigten sich vor allem zwei Momente, einenteils die freudige Hingab an die anspruchsvolle, aber auch das Leben ganz ausfüllende Arbeit, die eine eigentliche Lebensaufgabe im schönsten Sinne des Wortes ist, andernteils der Wille, für eine wirtschaftliche Besserstellung zu kämpfen, um unbelastet von finanziellen Sorgen im Dienste am Nächsten stehen zu können. Erfreulich war die rege Beteiligung der Hausmütter, die sich ebenfalls, wenn auch etwas schüchtern, in der Diskussion zum Wort meldeten. In den Referaten wie auch in der Aussprache zeigte es sich, wie unterschiedlich die Verhältnisse sind, sei es in bezug auf die Anstellungsbedingungen, die Stellung der Hausmutter, auf den Pflichtenkreis, auf Ferienentschädigung, auf Pensionierung usw. als auch auf das Gehalt. Es wird eine wichtige Aufgabe der Kantonalverbände und des VSA. sein, diese Verhältnisse eingehend abzuklären, um dann, gestützt auf einwandfreie Unterlagen, die Angelegenheit an die Hand nehmen zu können.

St. Gallen hatte in freundlicher Weise den Grossratssaal für die Referate und die Hauptversammlung zur Verfügung gestellt, der gesellschaftliche Teil wickelte sich im «Schützengarten» ab.

Rund 250 Teilnehmer konnte Präsident E. Müller, Reinach, willkommen heissen bei Beginn der Tagung am Nachmittag des 2. Mai.

Es ist für mich ein ganz besonderes Vergnügen, Sie heute zur 105. Tagung unseres VSA. in der schönen Stadt St. Gallen begrüssen zu dürfen, fühlt sich doch unser Verein mit unserer Gastgeberin irgendwie besonders verbunden. Schon viermal wurde St. Gallen als Tagungsort ausgewählt, so in den Jahren 1873, 1892, 1911 und 1936, und in den Annalen unseres VSA. zählen diese Tagungen zu den schönsten.

Es sind verschiedene Gründe, die uns immer wieder nach St. Gallen ziehen. In erster Linie ist es das aufgeschlossene gastfreundliche St. Galler Volk, das uns den Mut gab, bei ihm anzuklopfen, dann ist es aber auch die alte Kulturstätte der Ostschweiz, die eine besondere Anziehungskraft ausübt, im weitern ist es das Wirtschaftszentrum,

das uns Symbol der typisch schweizerischen Schaffensfreude ist, dann freuen wir uns auch auf die landschaftlichen Reize seiner Umgebung, besonders auch des lieblichen Appenzells — aber das, was uns enger mit St. Gallen verbindet, das ist seine grosse Aufgeschlossenheit allen Sozialwerken gegenüber. Ein beredtes Zeugnis über die soziale Gesinnung des Kantons und der Stadt St. Gallen geben die vielen gutgeführten und guteingereichten Astalten in der Stadt und ihrer Umgebung. Und an einem Orte, wo man den Problemen des Anstaltswesens offen und interessiert gegenübersteht, tagen wir gerne. Es ist für uns deshalb eine besondere Ehre und Freude, an unserer Tagung auch Vertreter der kantonalen und städtischen Behörden begrüssen zu dürfen.

Der hohe Regierungsrat der Stadt St. Gallen ist vertreten durch Herrn Ratsschreiber **Dr. Gmür**.

Der Stadtrat liess sich vertreten durch Herr **Dr. Hengartner**, Vorstand der Vormundschafts- und Fürsorgeverwaltung, und durch **Dr. Volland**, Schulvorstand der Stadt.

Der **Bürgerrat** ist vertreten durch seinen Präsidenten, Herr **Dr. Ziegler**, durch Herrn **Dr. Stachli**, Waisenhaus-Insp., Herrn **Oberst Rietmann**, Bürgerheimpital- und Bürgerheim-Insp., Herrn **Pfung**, Kappelhofinsp.

Ihnen, sehr verehrte Herren, entbieten wir unsern herzlichen Gruß und unsern herzlichen Dank. Wir danken Ihnen für alles, was Sie getan haben, um unsere Tagung in Ihrer Stadt zu ermöglichen. Wir danken Ihnen insbesondere auch für das Interesse an unserer Sache, das Sie durch Ihre Anwesenheit bekunden. Auch danken wir Ihnen, dass wir in diesem Saal, in dem die Geschicke Ihres Landes geleitet werden, tagen dürfen.

Herzlich begrüssen wir auch alle Vertreter der verschiedenen Fürsorgevereine und Fürsorgeinstitutionen aus der ganzen Schweiz.

Einen herzlichen Gruß richten wir auch an die Vertreter der Presse und danken Ihnen für die in den letzten Jahren immer deutlicher werdende positive Einstellung unsrer Anstalten gegenüber. Sie erweisen uns mit Ihrer Unterstützung aber auch mit einer sachlichen Kritik, die die wirklichen Gründe von noch bestehenden Unzulänglichkeiten aufdeckt, einen unschätzbaren Dienst.

Wenn auch zuletzt, so nicht weniger herzlich, begrüsse ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, wobei ich der Hoffnung Ausdruck geben will, Sie möchten von der diesjährigen Tagung wieder die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen, dass wir uns alle zusammen bemühen, unserer Aufgaben, die eine schwere, aber schöne ist, zu dienen, dass wir aber nicht stillestehen und uns mit dem Erreichten zufrieden geben wollen, sondern stets bemüht sind, neue und bessere Wege zu suchen, aber auch unserm Berufsstand die Nachachtung zu verschaffen, die ihm gebührt.

Wie jedes Jahr, soll die Tagung des VSA. aber auch Stunden der Entspannung, des sich gegen-

seitig Kennenlernens und der Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen dienen. Dass wir darin nicht zu kurz kommen werden, dafür hat der Organisator dieser Tagung, Herr Schläpfer vom Waisenhaus St. Gallen, gesorgt und mit seinen Helfern eine grosse Arbeit geleistet. Auch ihm und dem ganzen Organisationskomitee möchten wir jetzt schon unsern herzlichsten Dank aussprechen. Wir sind alle voll freudiger Erwartung, hat es unser Kollege Schläpfer doch verstanden, mit einigen vagen Andeutungen uns in eine erwartungsvolle Stimmung zu versetzen.

Und nun verehrte Anwesende wünsche ich Ihnen herzlich, dass Sie alle von unserer Tagung in St. Gallen einen geistigen Gewinn mit nach Hause nehmen und erkläre damit die Tagung als eröffnet.

Vier Referentinnen und Referenten äusserten sich zum Tagungsthema «Die Stellung der Hausmutter und ihrer Familie in der Anstalt». Wir werden in dieser und der nächsten Nummer des Fachblattes eine Zusammenfassung der Referate bringen und würden uns freuen, wenn aus dem Leserkreise noch Gedanken, die da oder dort einem Hausvater oder einer Hausmutter kommen, sei es im Anschluss an die Tagung oder aus täglicher Erfahrung heraus, den Weg zur Redaktion finden. Wir wissen, dass mancher gute Gedanke, manche wertvolle Erfahrung würdig wäre, den Weg zu unsren Lesern anzutreten.

Zwei Hausmütter, Frau Roggli-Zürrer, Kinderheim Bühl, Wädenswil, und Frau Klötzli, Erlach, beleuchteten das Problem von ganz verschiedenen Seiten, wobei sie vor allem die Fragen, wie sie sich der Frau und Mutter stellen, in den Vordergrund rückten. Als Hausvater erörterte Vorsteher W. Musfeld, Basel, in erster Linie die wirtschaftlichen Belange und erhärtete seine Angaben durch aufschlussreiche Beispiele aus der Praxis. Mit viel Verständnis für die vielfältige Arbeit der Hausmutter sprach Waiseninspektor Dr. Stäheli, Sankt Gallen, über das Thema.

Staatsschreiber Dr. Gmür überbrachte die Grüsse des Kantons St. Gallen und hob hervor, wie dieser mit Recht im Rufe stehe, ein ausgesprochener Anstaltskanton zu sein. In den Spitäler werden täglich rund 3000 Patienten verpflegt, Erziehungsanstalten betreuen ständig 14 bis 1500 Zöglinge, während in 68 Bürgerheimen 1000 Männer und 700 Frauen untergebracht sind. Viele dieser Anstalten und Heime bestehen auf gemeinnütziger Basis. Mit Recht führte der Referent ein Wort von J. Burckhardt an, wonach sich die Grösse einer Kulturepoche an der Zahl und Grösse ihrer Aufopferungsfähigen ermessen lasse. Neue Bestrebungen sind im Gange, die gesamte Sozialpolitik auf die Familie auszurichten und auch in der Anstalt die Jugenderziehung familiär zu gestalten. Dies bedingt einsteils, wie Dr. Gmür ausführte, dass das mütterliche Element stark überwiegt, andernteils aber auch durch eine materielle Besserstellung der Hauseltern diese in der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützt werden.

In seiner Einleitung zur Diskussion wies Präsident Müller auf zwei wichtige Punkte hin, einen-

teils auf die Bereitschaft, von seinen Pflichten abzugeben, andernteils aber auf die Möglichkeit, überhaupt abgeben zu können. Vielfach wird es nötig sein, mit finanziellen Forderungen zu kommen, um Mitarbeiter anstellen zu können. Grösste Beachtung verdient die Besoldungsfrage der Hausmutter. Sollen wir dafür Richtlinien aufstellen? Sollen wir die bestehenden Richtlinien der Landeskonferenz umstossen?

Die Aussprache befasste sich vor allem mit drei Problemen:

1. Sind die Aufgaben der Hausmutter wirklich zu gross?
2. Notwendigkeit eines Stellvertreters oder einer Stellvertreterin.
3. Besoldung der Hausmutter. Soll diese separat oder in der Hausvaterbesoldung inbegriffen sein?

Befasst man sich eingehend mit diesen Fragen, so lässt sich nicht bestreiten, dass die Hausmutter in einem unverantwortlichen Mass überlastet ist. Wie ist es ihr möglich, die Pflichten der eigenen Familie gegenüber zu erfüllen, wenn sie zugleich die Trägerin des mütterlichen Elementes in der Anstalt sein soll und zudem noch die Aufgabe einer tüchtigen Hauswirtschafterin bewältigen muss? Ebensowichtig ist die Frage, ob dieser Ueberbelastung durch organisatorische Massnahmen abgeholfen werden kann. Und als weitere Frage: Wie steht es mit den Rechten der Hausmutter, wenn sie als Erzieherin und Hauswirtschafterin für das Heim zur Verfügung stehen muss?

In verschiedenen Voten wurde die Ansicht vertreten, dass die Hausmutter entlastet werden sollten, einsteils durch eine eigentliche Stellvertreterin oder Hausbeamtin für die hauswirtschaftlichen Belange, andernteils durch Regelung der Ferien. Es gibt zum Beispiel Heime, die von allem Anfang an den Versorger verpflichten, selber für Ferienplätze der Zöglinge besorgt zu sein, ja, es gibt sogar die Möglichkeit eigentlicher «Pflegeeltern» für die Ferien. Nicht mehr umstritten sollte die Frage sein, ob die Hauseltern gemeinsam mit ihren Kindern die Ferien verbringen dürfen. Anstellungsverträge, die bestimmen, dass nur Hausvater oder Hausmutter getrennt in die Ferien reisen dürfen, damit immer eines von beiden auf dem Posten bleibe, sollten abgeändert werden. Zu empfehlen ist das Mieten eines Ferienheimes, falls die Zöglinge nicht anderweitig untergebracht werden können.

Das Recht auf Besoldung und Pensionierung für die Hausmutter sollte unbedingt geltend gemacht werden; wertvoll wäre eine Pensionskasse mit Hinterbliebenenversicherung. Es braucht Besoldungsrichtlinien, damit den berechtigten Forderungen Nachachtung verschafft werden kann.

In erster Linie muss es nun darum gehen, dass in allen Heimen genügend Personal angestellt wird, und dass die Ferienfrage gelöst wird, damit die Hauseltern nicht vorzeitig verbraucht und arbeitsmüde werden. Freudige Hingabe und Verbundenheit mit der Arbeit einerseits, anderseits aber Forderungen stellen, wo sie am Platze sind.

Nicht nur als Ergebnis der Aussprache, sondern auch als Meinungsäusserung in Gesprächen der Tagungsteilnehmer unter sich wurde eindeutig die Ansicht vertreten, dass sowohl die Hausmutter wie auch der Vorsteher eine qualifizierte Stellvertretung haben müssen. Dadurch soll den Hauseltern ermöglicht werden, zusammen Ferien zu nehmen und auch gelegentlich auch ausserhalb des Heims mit andern Leuten in Kontakt zu kommen. Das Recht der Hausmutter auf Besoldung und Pensionierung wurde geltend gemacht, ob diese nun getrennt berechnet oder dem Gehalt des Hausvaters zugeschlagen werde. Die dazu erforderlichen finanziellen Mittel und ebenfalls diejenigen zur Anstellung von genügend qualifiziertem Personal müssen gefordert werden. Notwendig erachtet und diskutiert wurde eine Änderung der von der Landeskonferenz herausgegebenen Richtlinien über das Dienstverhältnis der Anstaltsleitung und des Personals.

Das Aufstellen aller dieser Forderungen soll aber letzten Endes nur dazu dienen, eine Aufgabe besser erfüllen zu können, die ohne Idealismus nicht bewältigt werden kann.

Nicht nur der VSA. als Dachorganisation wird nun die verschiedenen Vorschläge prüfen und weiterverfolgen, sondern auch die Kantonalverbände werden den ganzen Fragenkomplex noch einmal durcharbeiten, damit an einer Delegiertenversammlung über das weitere Vorgehen Beschluss gefasst werden kann. Es wurde der Wunsch geäussert, gewisse Minimalforderungen aufzustellen und diese dann an Kommissionen und Behörden zu senden.

Zu einigen Stunden gemütlichen Beisammenseins fanden sich die Tagungsteilnehmer am Abend des 2. Mai im «Schützengarten» ein. Neben den leiblichen Genüssen erfreute ein ebenso abwechslungsreiches als witziges Unterhaltungsprogramm die Gäste. Mit frischem Gesang eröffneten die Zöglinge des Waisenhauses den bunten Reigen der Darbietungen, Blindenchor und Blindenorchester boten, von den Zuhörern mit herzlichem Beifall bedacht, ihr Bestes. Auch die Stadtbehörden liessen durch Bürgerratspräsident Dr. Ziegler die Anstaltsleute willkommen heissen. Mit kräftigem Applaus wurde die originelle Radiosendung verdankt, und stürmischen Beifall ernteten die Darbietungen von St. Othmar, einem Musikkorps, das nicht nur temperamentvoll zu musizieren versteht, sondern seine Gaben auch mit Witz würzt. Als bleibendes Andenken schenkte die Bürgergemeinde St. Gallen das interessante Werk von Kurt Buchmann «St. Gallen als helfende Stadt», und eine hübsche Stickerei wird uns noch lange daran erinnern, dass diese gastfreundliche Stadt den Schweizernamen in der Textilindustrie ehrenvoll vertritt.

Am Morgen des 3. Mai zeigte auch der Himmel ein freundliches Gesicht, und so konnte sich die Jahresversammlung bei strahlendem Wetter abwickeln.

Eine besondere Ueberraschung verhiess der Nachmittag, «Eine Fahrt ins Blaue» mit einem Besuch des Pestalozzidorfes in Trogen. In freundlichere Weise hatten St. Galler Firmen ihre Privatwagen zur Verfügung gestellt, und so fuhr eine stattliche Kolonne von Wagen durch das im schönsten Blütenschmuck prangende Land. Wagen an Wagen reihte sich auf dem Togener Landgemeindeplatz, und eine Landsgemeinde von Anstaltsleuten besammelte sich oberhalb des Pestalozzidorfes, um sich von Herrn Bill über die Idee des Pestalozzidorfes, seine bisherige Entwicklung und die Zukunftspläne orientieren zu lassen. Er wies darauf hin, dass gewisse Anfangsschwierigkeiten nun überwunden seien, man aus ihnen auch gelernt habe und eine engere Zusammenarbeit mit den schweizerischen Anstaltsleitern wünschbar sei, um durch Austausch von Erfahrungen gemeinsam am Erziehungswerk arbeiten zu können. Ein Rundgang durch verschiedene Häuser zeigte die Einteilung und die praktische Arbeit und hinterliess den Eindruck, dass mit viel Idealismus und Hingabefreudigkeit gearbeitet wird.

Und schon gings wieder weiter, durch schmucke Dörfer und blühende Obstgärten, durchs frühlingselige Land bis nach Walzenhausen, wo man sich zum letzten Mal zusammensetzte, ehe es wieder für lange Zeit Abschied zu nehmen galt.

Nun stehen alle wieder in ihrer Arbeit, zurück aber bleibt eine leuchtende und beglückende Erinnerung an erspriessliche Arbeit und an einige schöne Stunden der Entspannung im Freundeskreise. Nicht vergessen sei, Herrn Schläpfer und seinen vielen Helfern herzlich zu danken für die so gut organisierte Tagung. Alles wickelte sich reibungslos ab. Erfreulich war auch das wohlwollende Interesse der Presse. Viele Zeitungen haben längere und kürzere Berichte gebracht und dadurch ihre Sympathie fürs Anstaltswesen bekundet.

rw.

Das Protokoll wird in der nächsten Fachblatt-Nummer erscheinen.

WILLKOMM!

Am 8. Juni 1949 werden zum zweiten Male 30 holländische Anstaltsvorsteher und Vorsteherinnen zu einer 14tägigen Studienreise in die Schweiz kommen.

Der Verein für Schweiz. Anstaltswesen heisst seine Kollegen und Freunde aus den Niederlanden herzlich willkommen.

Mögen ihnen diese Tage in unserer Schweizer-heimat das bieten, was sie erwarten: Einblick in das schweizerische Anstaltswesen, Stunden der Erholung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen mit einem für beide Länder segensreichen Austausch von Erfahrungen und Gedanken.

Arthur Joss.